

THEOLOGIE/ LUTHERS Reden von Gott

Die Frage nach der Existenz bzw. der Erkenntnis Gottes war zur Zeit LUTHERS keine besonders umstrittene Frage. Die Antwort schien einigermaßen klar: Die Vernunft kann erkennen, dass es Gott gibt. Sie erkennt den allmächtigen Gott, der hinter und über allem steht. Die mittelalterliche (scholastische) Theologie hatte dies in großartigen Gedankengebäuden (vor allem THOMAS VON AQUIN: Gottesbeweise) immer wieder dargelegt. Allerdings war man sich dessen bewusst, dass die menschliche Vernunft noch keine ausreichende Gotteserkenntnis bietet, sondern dass das noch hinzukommen muß, was Gott in seiner Selbstoffenbarung (z.B. durch die Propheten und vor allem durch Jesus) zur Vervollkommenheit menschlicher Erkenntnis „geoffenbart“ hat („*gratia non tollit, sed perficit naturam*“ – „*die Gnade hebt die Natur nicht auf, sondern vollendet sie*“). LUTHER konnte diesem „Additionskonzept“ (Vernunft u. Offenbarung) nicht zustimmen. Sein Verständnis von Gott und Gotteserkenntnis ist ausschließlich an Christus orientiert.

1. Die Vernunft kann erkennen, dass Gott ist. Deshalb kann jeder vernünftige Mensch auf ihn angesprochen werden: Aber: die Vernunft kann nicht erkennen, wer oder wie Gott ist. Das Wissen um die Existenz Gottes rührt nach LUTHER auch von einem Angerührt- und Beunruhigtwerden des Menschen durch Gott in seinem Gewissen.

2. Das philosophische Reden von Gott, das sich auf die Vernunft beruft, konstruiert einen majestätischen, allmächtigen Gott („**deus gloriosus**“). Diese Vorstellung von einem allmächtigen Gott muss angesichts des Leids in der Welt zu der Behauptung führen: Einen solchen allmächtigen und gütigen Gott kann es nicht geben! Der Versuch, unter Berufung auf die Vernunft von Gott zu reden und Theologie zu treiben, führt also zum Atheismus. Dieser Versuch treibt den Menschen in die Verzweiflung, in die Gottesferne: Vor dem majestätischen Gott, der allmächtig und gerecht ist, muss der unvollkommene Mensch erschrecken und flüchten.

3. Nur durch und in Christus gibt es wahre Gotteserkenntnis, sie steht im Widerspruch zu dem, was Menschen vernunftgemäß von Gott denken: Der in Jesu Leiden und Sterben sich offenbarende Gott ist nicht ein glorreicher, allmächtiger Gott, sondern ist gleichsam „unter dem Gegenteil verborgen“: es ist der im Leiden, im Kreuz verborgene Gott, es ist ein „**ohnmächtiger**“ Gott. Jenes Reden von Gott, das ihn in vernünftiger Weise als majestätischen, allmächtig-erhabenen Gott beschreibt, bezeichnet LUTHER als **Theologie der Herrlichkeit**, ihr gegenüber stellt er die **Theologie des Kreuzes**. Diese bezeichnet LUTHER als wahre Theologie. Hier sieht man, dass seine Aussagen über Gott auf seiner Rechtfertigungslehre aufbauen und damit letztlich soteriologisch motiviert sind.

4. Christlicher Glaube muss also von dem machtlosen, „ohnmächtigen“ Gott reden und ist ein Glaube, der „wider den Augenschein“ auf Gott vertraut. Gerade auch von Gottes Macht kann nur der Glaube (nicht die Vernunft) reden.

Die christliche Glaubenstradition kennt viele Zeugnisse der Erfahrung des rätselhaften und unverständlichen Gottes. Aber LUTHER flüchtet gleichsam von diesem fernen und fremden Gott (**deus absconditus** = verborgener Gott) zu dem durch Christus offenbarten Gott (**deus**

revelatus). Der Mensch kann die Gewissheit haben: Gott allein tut alles zum Heil der Menschen. Das Heil steht also nicht in der Ungewissheit unserer eigenen schwankenden Erkenntnis und Entscheidungen (keine Willensfreiheit und doppelte Prädestination!). Aber der offenbare Gott bleibt zugleich auch der in der Majestät seiner unerforschlichen Ratschlüsse verborgene Gott (wer ist überhaupt der Mensch, dass er sich herausnimmt, Gott zur Rechenschaft zu ziehen?).

5. Gott in Christus: LUTHER betont (christologisches Dogma!) die Einheit des Menschlichen und Göttlichen in Jesus (ganz Gott selbst in Jesus ganz bei uns). Er behauptet die Teilhabe der menschlichen Natur Jesu an der göttlichen Majestät und umgekehrt („communicatio ideomaticum“). Der Sühnetod Jesu war wichtig, weil Gottes Gnade nicht ein gleichgültiges Beiseiteschieben der Sünde bedeuten kann. Das Gericht über sie musste geschehen.

6. Gott ist ein „Backofen von Liebe“. Gottes Liebe ist nicht nur daran gebunden, nur das lieben zu können, was ihr als liebenswert entgegenkommt: „Gott findet den Gegenstand seiner Liebe nicht vor, er bringt ihn hervor.“ Gottes Zorn will verstanden werden als Werkzeug seiner Liebe (Gottes „fremdes Werk“ – sein „eigenes Werk“ ist die Rettung). Er wirkt Heil und Leben „unter dem Anschein des Gegenteils“. Gott will den Tod der Sünde, aber das Leben des Sünders.

7. Der allmächtige Schöpfer ist in allem kreatürlichen Geschehen selbst der Wirkende, nur dadurch hat die Kreatur Bestand und fällt nicht ins Nichts („creatio continua“). Die Kreaturen sind Werkzeuge Gottes, sie sind „Larven und Mummenschanz Gottes“, seine „Rohre und Mittel“, um Gutes zu wirken („Gott wirkt auch im Satan und in dem Gottlosen“!). Wie die Sünde in die Schöpfung Gottes hereinkommen konnte, lässt LUTHER ungeklärt, aber nachdem sie da ist, nachdem die Werkzeuge „schartig“ geworden sind, hört Gott nicht auf, durch solche verdorbenen Werkzeuge zu wirken.